

EDITORIAL

Gedenken und Glückwunsch

Bei der Bemühung, die eigene Gegenwart zu verstehen, darf nicht vergessen werden, daß diese nicht ohne die Vergangenheit ist. Schulen entstehen durch Lehrer, die Schüler sammeln und nach sich ziehen. Das gilt ganz allgemein im Leben wie in den Wissenschaften, auch in der Missionswissenschaft. Hier soll an drei Lehrer der Missionswissenschaft erinnert werden, die Schule gemacht haben und deren Gedenktage daher nicht vergessen werden dürfen.

Im vergangenen Jahr gab es zweimal einen Anlaß an den großen Benediktiner *Thomas Ohm* zu erinnern: Er wurde vor 100 Jahren am 18. Oktober 1892 in Westerholt/Westfalen geboren und verstarb vor 30 Jahren am 25. September 1962. Thomas Ohm war nicht nur der Wiederbegründer der Münsterschen Missionstheologie in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg und vor dem 2. Vatikanischen Konzil. In gewissem Sinne war er der eigentliche Vater der deutschsprachigen Missionstheologie. Jedenfalls hat er über die Stabilisierung des Münsterschen Lehrstuhls und Instituts hinaus der Missionstheologie ein eigenes Profil gegeben.

Heinz Robert Schlette hat anläßlich dieser Gedenktage mit Dank darauf hingewiesen, daß sich schon bei Ohm jene Spannung ankündigt, die erst in der Folgezeit richtig zum Durchbruch gekommen ist: Die Kirche weiß sich einerseits bleibend dem Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums als der weltweit wirksamen Heilsbotschaft verpflichtet und muß doch andererseits anerkennen, daß Gott selbst in der Geschichte, zumal der Geschichte der Religionen, auch anderweitig seine eigene Handschrift erkennen läßt, und »Menschen, die das Evangelium ohne ihre Schuld nicht kennen, auf Wegen, die er weiß, zum Glauben führen kann« (*Ad gentes* 7).

So sagt Schlette von Ohm: »... seine Anstöße und Anregungen gehören zu der Vorgeschichte eines neuen christlich-kirchlichen Selbstverständnisses und verdienen deswegen, trotz ihrer Begrenztheit und (Zeit-)Bedingtheit, das respektvolle Memento, das man »alten Meistern« schuldet.« (Vgl. Orientierung 56 <15. November 1992>, Nr. 21: 239f.) Vielleicht findet sich in nächster Zeit einmal ein jüngerer Wissenschaftler, der das ausgedehnte Werk von Thomas Ohm auf seine Bedeutsamkeit für den heutigen interreligiösen wie interkulturellen Diskurs hin auslegt und erschließt.

Doch wenn wir schon »gedenken«, dann tun wir es auch mit Dankbarkeit und Freude im Hinblick auf *Josef Glazik* und *Bernward Willeke*, die beide in diesem Jahr ihr 80. Lebensjahr vollenden: Josef Glazik am 1. Februar, Bernward Willeke am 26. September. In der Tat, Thomas Ohm hat Schule gemacht, und seine Wirkung beschränkt sich nicht auf die große Zahl von Veröffentlichungen, die er uns hinterlassen hat. Wichtiger als die vielen Werke und Aufsätze ist sicherlich das Fortleben in Menschen, Wissenschaftlern, Theologen, die dem Anliegen missionarischer Bewußtseinsbildung und missionarischer Tätigkeit in der Kirche immer neu ihre Stimme geben und das im Bemühen tun, daß jede Zeit auch ihr Recht hat, den Grund christlicher Mission zu erfahren.

Mit dem Namen *Josef Glazik* bleibt nach innen die aufopfernde Tätigkeit gerade auch für den Bestand dieser Zeitschrift verbunden. Von 1962 bis 1974 war er ihr Chefredakteur. Nach außen, in die größere Öffentlichkeit von Kirche und Welt hinein bleibt Glazik einer der einflußreichsten Mitgestalter des Missionsdekrets *Ad gentes*, das das 2. Vatikanische Konzil am 7. Dezember 1965 feierlich verkündigt hat. Die Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Missionswissenschaftler hat bis in die jüngste Zeit erfahren dürfen, wie sehr ihm selbst das Konzil zum Herzblut geworden ist. Inzwischen lebt Glazik eher zurückgezogen. Doch die kleinen Sammlungen seiner Predigten und Meditationen sprechen von einer Tätigkeit, die nicht zu unterschätzen ist: Weitergabe und Auslegung des Wortes im Gottesdienst und in Exerzitienkursen, wie Josef Glazik sie auch heute noch konkret betreibt. Die veröffentlichten Predigten lassen den Leser teilnehmen an der Erfahrung, wie der Lehrer mit der Botschaft umgeht, dem die christliche Heilsv Verkündigung in der Welt in Wissenschaft und Lebenszeugnis stets der tragende Lebensgrund geblieben sind.

Bernward Willekes große Liebe ist bis in sein hohes Alter das Chinesische Reich der Mitte. Das können auch die vielen anderen Tätigkeiten nicht überdecken. Bis auf den heutigen Tag ist Willeke, woimmer er kann, aktives Mitglied bei Konsultationen und Konferenzen, die über China, das Land und seine Kirche, die verdeckte wie die offene, abgehalten werden. Kontakt mit China und seiner Geschichte sucht er, wo er kann. In den letzten Jahren ist ihm dabei ein besonderes Betätigungsfeld im Franziskanerorden zuge wachsen. Von der Ordensleitung ist ihm aufgetragen worden, an der Aufarbeitung der Geschichte der franziskanischen Chinamission mitzuarbeiten. Die Aufgabe macht ihm nicht nur große Freude; sie hat ihm zudem auch noch immer wieder Reisen zu den Quellen in Rom, aber auch in Hongkong und Fernost ermöglicht. Wie Josef Glazik ist jedenfalls auch Bernward Willeke bis in sein hohes Alter hinein rüstig, geistig wach und voller Interesse an den Dingen, die in der Wissenschaft, in der Kirche, unter den Völkern geschehen. Die Kirche ist dann wirklich nicht mehr allein die Kirche der deutschen Heimat, sondern Kirche in allen Kontinenten.

Es ist dem Herausgeber, der Redaktion und dem Redaktionskomitee, aber dann auch den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft der Missionswissenschaftler wie allen Mitgliedern des Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen ein Anliegen, den beiden großen Lehrern der Missionswissenschaft an ihren Geburtstagen ihren Respekt zu erweisen und ihnen Gottes Liebe und Segen zu wünschen, auf daß sie beide — bei allen alterlichen Beschwerden — uns allen noch lange Wegbegleiter in einer Kirche sind, die sich im Sendungswillen Gottes begründet weiß.

Hans Waldenfels SJ